

mit Pergamentrollen spielte, als mit Rüstungen und Waffen. Schon im achten Jahre konnte ihn sein Vater nach Paris bringen, um ihn dem Collegium von Liffieux einzureihen, dessen Glanzstern Paschal Diépart war. So groß war der Eifer des jungen Mornay, in die tiefen Schichten der Wissenschaften einzudringen, daß bald sein Körper die heftige Anspannung und Anstrengung nicht mehr ertrug, und ein lebensgefährliches Fieber ihn auf längere Zeit in den Taumel wilder Phantasieen warf. Die Kraft der Jugend siegte über die Krankheit und Philipp erholte sich, wenn auch langsam, wieder. Mit Geduld hatte er die lange Entbehrung seiner Lieblingsbeschäftigungen getragen, kaum fühlte er sich aber wieder gekräftigt, so griff er wieder mit neuer Begierde zu seinen ihm lieb gewordenen Büchern, und konnte durch keine Vorstellungen davon abgebracht werden, täglich 14 Stunden den Wissenschaften zu widmen. Aus jener Zeit rührt eine Erklärung von Platons Timäus durch den jungen Mornay her. Die griechische und hebräische Sprache, Philosophie und Mathematik waren die Tempelhallen, deren Geheimnisse ihn besonders anzogen. Ramus und Forcatel waren seine Lehrer, aber nicht lange, denn bald hatte Philipp einen so großen Reichthum an Kenntnissen sich aufgespeichert, daß selbst diese Männer sich nicht scheuten, sich seinen Rath in verschiedenen Fällen zu erbitten.

Wenn Männer von solcher Intelligenz und Kraft, mögen sie sich in der politischen Karriere oder als Gelehrte auszeichnen, sich auf die Seite einer Partei, — denn Spaltungen, und darum sich gegenüberstehende Parteien gibt es hier wie dort — stellen, so ist das ein unberechenbarer Vortheil für dieselbe und der Anlauf zum Vorsprung vor den Gegnern.

Philipp Duplessis-Mornay's tiefe Gelehrsamkeit und scharfe Einsicht war bekannt genug. Er war Reformirter. Sein Onkel, Bischof von Nantes, später Erzbischof von Rheims erkannte die Bedeutsamkeit seines Neffen recht wohl, und versuchte auf alle mögliche Weise den jungen Fanatiker der Wissenschaft zum Uebertritt zur katholischen Religion zu bewegen. Was er

auch Vorkendes dem jungen Mornay entgegenbot, es war nicht im Stande, die Ueberzeugung und den Glauben desselben zu ändern. Selbst die Aussicht auf das Bisthum und das Priorat von Vertou, auf welches der Bischof zu Gunsten seines Neffen verzichten wollte, lag nicht schwer genug in der Schale auf der Wage der religiösen Ueberzeugung. Die Doktrin des jungen Gelehrten war eine so klare und tief durchdachte, daß der alte Onkel nur einmal mit seinem Neffen sich in eine Disputation einließ, — und dann nicht wieder, denn mit einer Gewandtheit, aus welcher der Schluß auf eine reiche Belesenheit zu entnehmen war, citirte Mornay Stellen aus den Kirchenvätern, welche ebenso eine Widerlegung der Lehren der römischen Kirche waren, als sie eine Bestätigung der reformirten Kirche klar vor Augen stellten.

Mit solch wirkungsvollen Waffen, geschmiedet in der Werkstatt historischer Erfahrungen, und gestählt und geschliffen an der scharfkantigen Feile eines im Studium der Philosophie gereiften Verstandes, ausgerüstet, sah Mornay, ein achtzehnjähriger Jüngling, dem Wiederausbruch der Religionskriege entgegen. Sehr bald jedoch sah er ein, daß es unter den obwaltenden Umständen nicht möglich war, mit seinen gewohnten Waffen eine Wirkung irgend einer Art hervorzubringen. Diesmal galt es die Kraft des Armes, die Entwicklung und Entfaltung kriegerischen Talentes. Mornay's Mutter hatte zwei Brüder, beide der reformirten Kirche zugehörig. Sie beide traten auf die Seite des Königs von Navarra, und rüsteten sich, mit ihm für die Sache der Hugenotten in's Feld zu ziehen. Als Mornay dieselben ihre Anstalten zum bevorstehenden Feldzuge treffen sah, gedachte er auf einmal lebhaft der langen Winterabende, welche er in Schloß Buby verlebte hatte. Dort, vor dem wärmenden Kamine hatte er oft auf seines Vaters Knie gesessen und den Erzählungen von dessen Feldzügen und miterfochtenen Siegen gelauscht. Was konnte ihn hindern, auch jetzt die Stärke seines Armes zu erproben? Vorstellungen, welche seine Onkels einwendeten, halfen Nichts, und da sie Mornay's Beharrlichkeit sahen, wollten sie wenigstens